

Berlinerische



1704

15 Pfennig

Berlinerische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, die Postausgabe in vergrößertem Umfang sechsmal (Morgens und Abends) ereint). Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zustbilder“ Sonstige Beilagen „Musikblatt“ — „Recht und Leben“ — „Umschau in „Technik und Wirtschaft“ — „Für Reise und Wanderung“ — „Literarische Umschau“.

Verlag Ullstein, Chefredaktor Georg Bernhard, Verantw. Redakteur (m. d. Anst. d. Handeltreibl.) Carl Müll. Berlin Ullstein. Manuskripte werden nur zurückgenommen, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Wöchentlich 1.—Mark, monatlich 4.30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 25 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 15 Pfennig. Keine Verantwortlichkeit für Aufnahme in bestmögliche Nummer.

Versehrp. Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3603, für den Verlegerhau Amt Dönhoff 3636—3635. Telegramm-Adresse: Ullstein-Kont. Berlin Postfachkont. Berlin 690.

Keine bürgerliche Einheitskandidatur.

Die Verhandlungen über Geßler von den Rechtsparteien abgebrochen / Demokratischer Kandidat Staatspräsident Dr. Hellpach / Kandidat des Zentrums Marx / Dr. Jarres Sammelkandidat der Rechten.

Konflikt im Wahlausschuß.

Die Verhandlungen zwischen den bürgerlichen Parteien über eine Einheitskandidatur Geßler sind gestern abend gescheitert. Es wurden von den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei abgebrochen. Daraufhin haben die Demokraten beschlossen, den bisherigen Kandidaten Dr. Hellpach als eigenen Kandidaten aufzustellen. Der Reichswahlausschuß des Zentrums hat einhellig den rechtsliberalen Ministerpräsidenten Marx nominiert. Dr. Jarres bleibt Sammelkandidat der Rechtsparteien.

Das ist ein sehr überraschendes Ergebnis der Verhandlungen. Wollte man sich lediglich an die äußeren Vorgänge des gestrigen Abends halten, dann bliebe der Eindruck: eine politische Grobheit. Die zehn Minuten vor sieben Uhr abends war Reichswahlsminister Dr. Geßler — als gemeinsamer Kandidat aller bürgerlichen Parteien — heilig und unbedingter Favorit. Auch die in dem politischen Ausschusse der Reichspresse waren nicht mehr daran zu zweifeln, daß Dr. Geßler (trotz der Widerstände, die sich in allen großen Fraktionen geltend machten) in der nächsten Abendstunde als der Wahlsieger sicherer Einheitskandidat werde proklamiert werden. Fünf Minuten vor sieben — gerade als der Reichswahlsminister in der Wandelhalle des Reichstages aufstand — war alles ganz anders geworden. Die Kandidatur Geßlers war abgelehnt, erledigt; Marx vom Zentrum durch Mitteilung gefällig.

Was war inzwischen geschehen? Der bürgerliche Wahlausschuß war um 5 Uhr nachmittags unter dem Vorsitz des Staatsministers A. D. Cobelli zusammengerufen. Die Vertreter der politischen Parteien waren anwesend. Abg. Fehrenbach vom Zentrum stellte an die Vertreter der Rechtsparteien die Frage, wie sie sich zu einer Einheitskandidatur Dr. Geßlers verhielten. Der Reichswahlausschuß der Deutschen Volkspartei habe am Nachmittag den Versuch veröffentlicht, an der Kandidatur Dr. Jarres festzuhalten, weil er in dessen Persönlichkeit auch die Voraussetzung als geeigneter sei, alle bürgerlichen Stimmen auf sich zu vereinigen. Sollte nun die Deutsche Volkspartei an Dr. Jarres festhalten oder wolle sie diese Kandidatur zugunsten einer Einheitskandidatur zurückgeben? Der Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärte, der Versuch sei deutlich; er habe ihn nicht hinzuzufügen. Auch der Vertreter der Deutschnationalen lehnte eine reinliche Mitteilung über die Stellungnahme seiner Partei ab. Dagegen forderten die Vertreter der Reichsparteien vom Zentrum eine sofortige Beschlüßfassung, ob es der Einheitskandidatur Geßler zuzimmere. Darauf Abg. Fehrenbach sagte, er noch den unklaren Mitteilungen der Rechtsparteien aufzuarbeiten. Er müsse für sich und seine Fraktion eine Stunde Bedenkzeit erbitten. „Ausgeschlossen“, antwortete der Deutschnationaler und der Volksparteier. Man könne den Ausbruch nicht unerwartet vertragen. Das Zentrum müsse sich sofort entscheiden. „Unmöglich“, erwidert Fehrenbach. Auf eine Stunde könne es nicht ankommen. Graf Helldorf und Dr. Kempfers stellten sich zu einer Beratung darüber bereit, ob sie die eine Stunde Zeit gewähren wollten. Die Beratung dauerte 30 Minuten, also fast genau so lange, wie die Bedenkzeit, die das Zentrum verlangt. Ergebnis: Die Stunde Frist wird nicht gewährt. Und da das Zentrum eine sofortige Beschlüßfassung verweigerte, betrafte man die Verhandlungen als abgebrochen. Bürgerliche Volkspartei und Reichspartei protestieren gegen diese Unbilligkeit der Fristverweigerung. Sie verlassen mit Zentrum und Demokraten das Beratungszimmer.

Der bürgerliche Wahlausschuß ist gesprengt. Und während sich dies in den Räumen des Reichstages abspielt, während dort um die Stunde Bedenkzeit geschritten wird, liegt im Reichstagsaal der Parteivorstand des Zentrums festgenommen und beschlief mit 19 gegen 6 Stimmen, dem Reichsparteiwausschuße die Einheitskandidatur Geßler zu empfehlen. Wären die Deutschnationalen und die Volksparteier die eine Stunde bewilligt, oder hätten Graf Helldorf und Dr. Kempfers sich noch zehn Minuten länger überlegt, ob sie die Frist von einer Stunde gewähren wollten — die

Schlichtung von der Entscheidung des Zentrums-Partei-Vorstandes wäre inzwischen in den Reichstagsvorrat gelangt, und Reichswahlsminister Dr. Geßler wäre am 29. März als gemeinsamer Kandidat aller bürgerlichen Parteien zum deutschen Reichspräsidenten gewählt worden.

Das ist wirklich nur an dieser einen „Stunde der Entscheidung“ gegangen, ob Dr. Geßler oder eine andere Persönlichkeit als Reichspräsident die höchste Würde des Deutschen Reiches ertragen? War es wirklich eine politische Entscheidung? War der blinde Zufall entscheidend? War man's näher, genant der Vorgang ein anderes Gesicht. Was festlicher, unveränderlicher Eigenschaften, was Wille, was Willst und auch Wornam. Die Rechtsparteien wollten keine bürgerliche Einheitskandidatur, wollten auch Geßler nicht. Die Volkspartei war zweifelhafte. Die Reichstagspartei war bereit, am Jarres zugunsten Geßlers zu verzichten, wenn wirklich eine Einheitskandidatur der bürgerlichen Parteien zustande kam. Aber der Reichsparteiwausschuß, der die eigentliche Entscheidung in der Kandidaturfrage am besten hatte, und in dem gestern vormittag Dr. Stresemann eine Rede gegen Geßler gehalten hat, meinte es durchaus ernst mit dem festhalten an Jarres. Sein Beschluß war unabweisbar. Er lehnte Geßler ab. Und Dr. Kempfers, der getreue Schützmann Stresemanns, hat im Wahlausschuße sich durchaus im Sinne seines Vorgesetzten verhalten. Die Deutschnationalen haben natürlich dem Gedanken einer Einheitskandidatur Geßlers geglaubt, aber aus telegraphischen Rundgeboten ihrer Landesorganisationen ersehen, daß man diese Meinung, einen Republikaner und Demokraten mit deutschnationalen Stimmen zum Reichspräsidenten zu wählen, nicht verfolge. Im Wahlausschuße hat es ja auch Herr a. Genz und nett herangeholt, daß man an der Kandidatur Geßler immer weniger Gefallen finde. Die Vertreter der Rechtsparteien gingen offenbar schon mit dem Vorbehalt in den Ausschuß, die Kandidatur Geßler zum Scheitern zu bringen. Dafür zeigt auch ihre zurückhaltende Antwort auf Fehrenbachs Frage. Sie hätten die Stunde Frist bewilligt, wenn sie sicher gewesen wären, vom Zentrum ein Nein zu hören. Aber da sie merken, daß das Zentrum bereit war, Geßler zu akzeptieren, wählten sie die „Forenze der Stunde“, um einen Vorwand für den Abbruch der Verhandlungen zu haben. Es hatten es mit diesem Schlussfassen sehr eilig. Und haben sichtlich aufgemerkt, als sie feststellen konnten, daß es für die Rechtsparteien bei der Sammelkandidatur Jarres bleibe. Also nicht Zufall, sondern Willst.

Dem Zentrum wird auch ein Stein von der Brust gefallen sein, als es — ohne das Datum einer Wahltag der bürgerlichen Einheitskandidat auf sich zu laden — letzter Meinung folgte, den Beschluß des Parteivorstandes umzusetzen und Marx nominierten konnte. Für die Demokraten war die Lösung gegeben. Da eine republikanische Sammelkandidatur durch den Beschluß der Sozialdemokraten vereitelt worden war, mußten sie ebenfalls einen eigenen Kandidaten aufstellen. Da Dr. Geßler, dem sie selbstverständlich zuerst angeboten wurde, ablehnte, erntete sich der Parteivausschuß auf den Staatspräsidenten Dr. Hellpach.

So sind bisher zwei Kandidaten in den Wettbewerb gestellt für den 29. März. Anders werden wohl noch folgen. Es ist möglich, am 29. März wird keine Auffassung fallen. Der zweite Reichspräsident der Deutschen Republik wird erst am 29. April gewählt werden. Und bis dahin...

Der demokratische Beschluß.

Die Deutsche Demokratische Partei tritt mit: „Nachdem die Einheitskandidatur Geßler an der tatsächlichen Mandaten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei gescheitert war, haben sich Parteivorstand und Parteivausschuß der Deutschen Demokratischen Partei mit überabstimmender Mehrheit für die Aufstellung einer eigenen demokratischen Kandidatur entschieden. Reichswahlsminister Dr. Geßler hat, von seiner Parteiführung Abstand zu nehmen, daraufhin protestierenden Parteivorstand und Parteivausschuß in Uebereinstimmung mit Dr. Geßler einstimmig den bisherigen Staatspräsidenten Professor Dr. Willh. Hellpach zum demokratischen Kandidaten für die Präsidentschaftswahl. Der Beschluß wurde mit großem Beifall aufgenommen.“

Willi Hellpach.

Die Auswahl des demokratischen Demokraten ist als durchaus gut und notwendig von Berlin, hat in jungen Jahren dem Kreis der sozialistischen Akademiker angehört, aus dem schließlich die „Sozialistische Monatshefte“ herauswuchsen. Gewarnt Geß hat er dann, fern von jeder politischen Betätigung, der ärztlichen Praxis und der Wissenschaft geteilt und wurde schließlich an die technische Hochschule nach Karlsruhe auf einen Berufsstuhl für Arbeitsphysiologie berufen. Die Revolution führte ihn wieder der Politik zu. Er schloß sich der Demokratischen Partei an. Als Reichspräsident Dammels wurde er mit dem Wahlkreis Rulmannsbeeren beauftragt. Seit längere Zeit er als Staatspräsident den Vorsitz im Wahlkreis Ministerium.

Die Geßler der „Vossischen Zeitung“ haben in einer großen Zahl von Artikeln die außergewöhnliche Kunst seiner Politik kennen gelernt, die Probleme des politischen Lebens überaus gut gelöst. Seine große wissenschaftliche Begabung wird aber bei weitem übertrifft durch seine rednerischen Fähigkeiten. Hellpach ist vielleicht einer der besten und glücklichen Redner, die Deutschland ausgedient hat. Er kam zu dem großen Erfolg, daß er trotz ihres sehr hohen Alters politisch tätig war. In der „Vossischen Zeitung“ wörtlich abgedruckte Rede am Erbe Erbes in Heidelberg, sondern auch seine Rede auf den großen demokratischen Stundung im Sportplatz vor der Wahl zeigte, wie sehr er die Herzen der Zuhörer zu ergreifen weiß. Im Reichstag hat Hellpach im März und März liberal, wo er auftrat, heißt Empathien ausgestellt.

Die Wahl Hellpachs legt Zeugnis dafür ab, daß es der deutschen Demokratie möglich ist, Männer zu stellen, die als Persönlichkeiten eines hohen Ansehens sind. Die deutsche Demokratie hat jetzt einen Kandidaten, für den es sich lohnt, zu kämpfen. Die zum letzten Ausgibt hat die demokratische Partei gezeigt, daß sie unter Diktandierung aller Parteieninteressen, von dem bringenden Wunsch befreit war, eine Einheitskandidatur aufzustellen. Sie wäre, ohne den Namen Hellpachs, der sich dem Zentrum als Sammelkandidat aufstellen, genügt gewesen, trotz der schwersten Bedenken, die in manchen Landesteilen dagegen bestanden, auf Marx als republikanischen Sammelkandidaten sich zu einigen. Von ihr ist dann die Idee ausgegangen, Dr. Hellpach als Einheitskandidat zu wählen. Die Partei hat sich aufstellen. Und schließlich hat sie sich auf der Sammelkandidatur Geßler geeigt, nachdem sie von anderer Seite an sie herangekommen war. Höchlich ungenügend, dem überhohen Schwange jedoch, hat sie sich dazu entschlossen, einen eigenen demokratischen Kandidaten zu wählen. Die Partei hat sich aufstellen. Und schließlich hat sie sich auf der Sammelkandidatur Geßler geeigt, nachdem sie von anderer Seite an sie herangekommen war. Höchlich ungenügend, dem überhohen Schwange jedoch, hat sie sich dazu entschlossen, einen eigenen demokratischen Kandidaten zu wählen. Die Partei hat sich aufstellen. Und schließlich hat sie sich auf der Sammelkandidatur Geßler geeigt, nachdem sie von anderer Seite an sie herangekommen war. Höchlich ungenügend, dem überhohen Schwange jedoch, hat sie sich dazu entschlossen, einen eigenen demokratischen Kandidaten zu wählen.

Hellpach wäre der geeignete Vertreter zwischen der Rechtspartei und dem Zentrum. Und er hat durch die geschickte Führung des Staatsministeriums in einem Kampf mit gespaltenen Religionsverhältnissen bewiesen, daß ihm die Gabe eines Mittlers zwischen den Konzeptionen eigen ist.

Staatspräsident Hellpach ist 1877 in Eschleben geboren. Er studierte Medizin, ließ sich vor 20 Jahren in Karlsruhe als Arzt nieder, und habilitierte sich dort bald darauf an der Technischen Hochschule. Von der Vereinigung wurde er als einer der Organisirten der Naturwissenschaften und Philosophie zu und bereicherte diese noch mehr erfolgreiche Feld durch wertvolle wissenschaftliche Arbeiten. Er befaßt sich mit den Problemen der politischen und kulturellen Lebens. Er hat in der letzten Zeit seinen Vorschlägen über die Reformen der Reichsparteien beauftragt. Seit 1911 hat er in Karlsruhe den Lehrstuhl für Physiologie und Pädagogik inne.

Väter und Söhne.

Bericht für die „Vossische Zeitung“.

Moosau, 3. März.

Am Eingang des Waldes flüchten dem ehemaligen Reichs- und dem Vorkriegs-Waldmann gegenüber dem Strenge, fast als allerseitig Jersing-Auflage - eines der größten Besitztümer des arbeitsamen Waldmanns. ...

In einem Dorf unweit von Moosau, also im Dersan Aufstade, lebte ein ordentlicher Arbeiter ...

Der angelegte Garten befrucht vor Gericht nicht diesen Teil ...

Der Gerichtshof lehnte die Anfrage wegen Vollzuges ab, erkannte nur auf „Abfertigung der Rente“ ...

Es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß solche Fälle die Vorbeurteilung nicht erschweren ...

Der „Vossischen Zeitung“ wird aus ihrem Leserkreis geschrieben: Einem jungen Vater und Vaterrolle ...

Die Fliegenhaare war uns gleich, die Fliegenhaare war uns gleich, die Fliegenhaare war uns gleich ...

Als der Diplomat. Aus Paris wird gemeldet, daß der langjährige Vertreter der Rheinlandkommission ...

Seit dem 1. April in der Rheinlande der Berliner ...

Gerade um Niederlegung gestandener Steuerbesitzungen und Hauszinsverträge. Der preussische Finanzminister hat ...

Weniger als ein Prozent der großen Steuerpflichtigen ...

Weniger als ein Prozent der großen Steuerpflichtigen ...

Weniger als ein Prozent der großen Steuerpflichtigen ...

Weniger als ein Prozent der großen Steuerpflichtigen ...

Aufwertungsdebatte im Rathhaus.

Einführung des Stadtdirektors.

In der gestrigen Stadtratsversammlung wurde zunächst nach langen Verhandlungen des Stadtratsvorsitzers ...

Die Verhandlungen begannen dann mit einigen Anfragen an den Magistrat, die aber zum Teil beantwortet wurden ...

Die Beratung einer Vorlage betreffen die Wahl eines unbefristeten Magistratsmitglieds ...

„Stahlhelmgeld“.

Die Vorbereitungen für Kriegsgeld.

Zum Beginn der heutigen Verhandlung im Rathhaus ...

Der Stahlhelmgeld ...

Über das Verhalten der Stahlhelmeute am Comanden ...

Ein Gang aus Reichens gibt an, daß sich auf ein Stahlhelmeute ...

Rechenbrosche Generalversammlung des Deutschen ...

Die Wahl von fünf Stadtratsmitgliedern auf Vorschlagsliste ...

Zur Aufwertung der Sparkassenguthaben gab Stadtratsmitglied ...

noch wie vor die Wichtigkeit, zum geplanten Termin die Ober ...

Senatorenle Wending in der Mordaffäre Zeier.

Nachrichtenblatt der „Vossischen Zeitung“.

Wending, 12. März.

In der Wüste der Ermordung der Hochlandkämpfer ...

Erwennungen. Der Landrat Dr. Gerber wurde zum Vorsitzenden ...

Die Reichsfinanzminister am Ziel. Die letzte Tagesagende ...

Ergebnisse der Wending. Die Wendinger Generaldirektoren ...

Obstergeschäft für die Wendinger. Die Wendinger ...

